

Neu-köllnisch



Linkes Informations- und Diskussionsblatt

Gewalt gegen Frauen bekämpfen

In Deutschland findet Gewalt gegen Frauen vorwiegend im sozialen Nahbereich statt. Die Bundesregierung hat mit dem Gewaltschutzgesetz Regelungen zum Schutz betroffener Frauen geschaffen. Den Paradigmenwechsel, den die Bundesregierung richtigerweise eingeleitet hat, hätte sie jedoch auch mit finanzieller Unterstützung der Länder für Beratungsangebote, Interventionsstellen, Täterarbeit und Öffentlichkeitskampagnen gegen Gewalt untersetzen müssen, hier bleibt die Bundesregierung auf halber Strecke stehen.

Exklusiv

aus dem Abgeordnetenhaus



Denn den Ländern fehlt zunehmend das Geld, um diese notwendige Maßnahmen zu finanzieren. Außerdem werden alle Bemühungen zunichte gemacht, wenn Frauen aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit sowie verschärfter Arbeitsmarktgesetze wieder zunehmend von Männern abhängig werden. Besonders Hartz IV wird hier eine unrühmliche Rolle spielen. Frauen, die durch die Anrechnung des Partnereinkommens jeglichen Anspruch auf eigenständige Existenzsicherung verlieren, haben es schwer, ihr Selbstbewusstsein in der Partnerschaft zu behaupten. Um der besonderen Situation von gewaltbedrohten Frauen angemessen zu begegnen, hat der PDS-Frauen senator von Berlin, Harald Wolf, die Initiative ergriffen und gemeinsam mit seinen Amtskolleginnen und -kollegen in den anderen Bundesländern einen Beschluss gefasst, der die Bundesregierung auffordert, diese Probleme und Sachverhalte bei der Umsetzung von Hartz IV zu berücksichtigen und dafür bundeseinheitliche Vorgehensweisen zu gewährleisten.

Evrim Baba ist seit 1999 mit kurzer Unterbrechung Mitglied des Abgeordnetenhauses Berlin. Sie ist die frauenpolitische Sprecherin der Fraktion und Mitglied des Fraktionsvorstandes.

Nepper – Schlepper – Bauernfänger ?

Islamistische und nationalistische Tendenzen auch in Neukölln

Es offenbaren sich für mich derzeit erschreckende Tendenzen in Deutschland, in Berlin und auch in Neukölln. Der Zulauf zu extremen Vereinen und Organisationen hält an. Die Anzahl der angemeldeten Aufmärsche nimmt zu und es scheint nicht nur der Versuch zu sein, sich als provokativer Außenseiter zu präsentieren. Oft wissen die meist jungen Leute kaum, was sich eigentlich dahinter verbirgt, wer sie hier und für was benutzt! Diese Erscheinungen sind nicht neu und erfahrungsgemäß auf ähnliche Ursachen zurückzuführen. Ein Verbot hilft hier wenig, denn es würde nur der Versuch sein, Wirkungen zu bekämpfen. Das Aufdecken und Beseitigen der Ursachen ist notwendig und unabdingbar.

»Nepper-Schlepper-Bauernfänger« trifft zwar zu, aber so einfach können wir es uns nicht machen, denn es ist ernst! In der derzeitigen Verunsicherung der Menschen, der hohen Arbeitslosigkeit und den geringen Zukunftschancen der Jugend sehen solche Leute ihre Chance, und zwar auf der islamistischen und eben so wie auf der nationalistischen Seite! Sie gaukeln jungen unerfahrenen und auch älteren resignierenden Menschen, die es eigentlich besser wissen müssten, vermeintliche Auswege aus ihrer Misere vor. Es reicht nicht mit den Fingern auf die Migranten zu zeigen und Parallelgesellschaften zu monieren, kehren wir doch auch mal vor unserer eigenen Haustür. Was machen denn einige unserer deutschen Mitbürger? Sie lassen sich vor den rechtsextremen Karren spannen und das ist letztendlich genau so gefährlich. Wo bewegt sich unsere Gesellschaft hin?

Durch die von der rot-grünen Bundesregierung beschlossenen Gesetze in Bezug auf Hartz IV, der Gesundheitsreform sowie der Rentenversicherung werden Unsicherheiten und scheinbare Ausweglosigkeit noch verstärkt. Der Versuch der Wahlalternative scheint da eine Möglichkeit zu sein, ist aber schon auf Grund der Zerstrittenheit der Mitglieder und Unausgegorenheit ihrer Projekte zum Scheitern verurteilt.

Die Gesellschaft muss von Grund auf neu strukturiert, sozialer gestaltet und auch gerechter ausgerichtet werden. Soziale Sicherheit, Arbeit sowie der konsequente Ausbau der Demokratie ist für mich der Weg zu einer zukunftsträchtigen Republik, in der islamistische und nationalistische Organisationen keinen Nährboden mehr finden.

Meckern wir also nicht an den Auswüchsen einer maroden Gesellschaft herum, sondern fangen wir an, die Ursachen zu bekämpfen. Wenn ein junger Moslem, Christ, Jude, oder auch ein ganz normaler deutscher Jugendlicher alle Möglichkeiten und Chancen hat, sich individuell zu entwickeln und dieses durch die Gesellschaft gefördert wird, wird er auch Teil dieser Gesellschaft sein und nicht provokativer Außenseiter. Dass heißt gleiche Zugangschancen zu Bildung, unabhängig von der sozialen Ausgangssituation, beginnend bei der Kita bis hin zur Uni, uneingeschränkter Einstieg ins Berufsleben sowie ein individuelles und ausgefülltes Arbeitsleben.

Das geht nicht? Es geht doch: Die PDS legt zu entscheidenden Problemstellungen der heutigen Situation interessante und umsetzbare Konzepte vor, ausgehend von der »Agenda sozial«, dem Prozess »Umsteuern«, über Bildungsalternativen bis hin zur Bürgerversicherung. Wir müssen in die Menschen und damit in die Zukunft investieren und es nicht zulassen, dass mit Kapital unkontrolliert spekuliert wird und es sich verselbständigt.

Wenn Sie interessiert sind, reden Sie mit uns, denn wo das Wissen aufhört, fängt das Glauben an. Entscheiden Sie sich, zu den Wissenden zu gehören und nicht zu denen, die den »Neppern-Schleppern-Bauernfängern« glauben. Es geht um uns, um unser Land und um unsere Zukunft. Die Zeit drängt!

Sylvia Stelz

Da diese Problematik so vielschichtig ist, beginnen wir bei der Diskussion mit dem Thema »Integration«.

13. Dezember um 19 Uhr im Rathaus Neukölln, Köln-Zimmer.

Alles nur Einzelfälle?

Einen Tag nach der BVV klingelte bei mir das Telefon. Eine junge Frau bat mich, sie beim Besuch des Sozialamtes zu begleiten. Sie hatte Angst und auch keine guten Erfahrungen gemacht. Die Anträge auf Sozialhilfe und auf Arbeitslosengeld II waren mit Hilfe eines Vereins ordnungsgemäß ausgefüllt, aber sie brauchte dringend Geld und traute sich nicht mehr allein aufs Amt. Traurig aber wahr, sie fühlte sich als ehemalige Selbständige durch die Mitarbeiter des Sozialamtes eingeschüchtert und erniedrigt. Ich sagte zu, sie am Montag, den 8. November zu begleiten.

Hier mein Bericht:

8.00 Uhr: Treffpunkt bei der Pfortnerloge Haupteingang; die junge Frau erschien pünktlich.

8.05 Uhr: Gang zum Pfortner. Auf ihre Frage nach dem Notdienst erhielt sie die Antwort, dieser sei nur schriftlich über den Hausbriefkasten erreichbar. Ich schickte sie nochmals zum Pfortner, damit sie dort ihre Dringlichkeit nach einem persönlichen Gespräch mit einem Mitarbeiter deutlich machen sollte. Aber ihr wurde wieder nur der Briefkasten als Gesprächspartner empfohlen. Also ging ich selbst zur Loge und bat die Mitarbeiterin in die vom Sozialamt zur Verfügung gestellten Unterlagen zu sehen und uns die Zimmernummer des Notdienstes zu nennen. Ihr Blick sagte alles, aber sie nannte uns das Zimmer A 016.

8.10 Uhr: Das Zimmer A 016 war verschlossen. An der Tür hing ein Schild, mit dem Hinweis: Notdienst im Zimmer A 014. Das Zimmer A 014 sowie auch das Zimmer dazwischen A 015 waren verschlossen. So standen wir ratlos vor der Tür.

8.20 Uhr: Aus dem Zimmer A 015 kam ein junger Mann, der gleich wieder hinter sich abschloss und wir sprachen ihn an. Er kann jetzt nicht und müsse dringend ..., aber wenn er wieder raus kommt könnten wir ihn ja was fragen. Also standen wir vor dem Herrenklo und warteten und warteten und warteten.

8.30 Uhr: Aus dem Kantinenfahrstuhl kamen zwei Damen. Meine Begleitung sagte, dass die eine Frau ihre Ansprechpartnerin sei. Wir hinter her. Sie schlossen das Zimmer A 014 auf und wollten es auch gleich wieder hinter sich verschließen, aber wir waren schneller. Sie ließen uns gewähren. Die Mitarbeiterin belehrte uns, dass hier sei nur für Notfälle. Schaute zur Seite und fragte mich, wer ich denn eigentlich sei. Ich wäre nur die Begleitung, sagte ich. Sie

wurde sehr freundlich und konnte sich auch an die junge Frau erinnern. Bestätigte auch, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit die Akte noch hätte. Die junge Frau sagte ihr, dass es ihr nicht gut gehe und dass sie kein Geld mehr zum Leben hat. Darauf hin schickte die Mitarbeiterin uns zur Poststelle, um den Antrag auf Sozialhilfe abzugeben und der Antrag für ALG II muss ins Zimmer A 050. Sie könne jetzt hier und heute nichts entgegen nehmen. Wir waren ein bisschen verwirrt und suchte die Poststelle auf.

8.50 Uhr: Der junge Mann in der Poststelle war sehr freundlich und nahm uns alle beiden Anträge ab. Allerdings schüttelte er auch den Kopf, als wir sagten, der eine Antrag ist für Frau X. Sie hat uns nach einem kurzen Gespräch hergeschickt, um ihn hier abzugeben, da sie selbst nichts annehmen könne.

9.00 Uhr: Wir stehen wieder am Haupteingang. Die junge Frau ist froh darüber, dass sie nun alles erledigt hat und nicht wieder so angemotzt wurde. Wann sie allerdings Geld zum Leben bekommt, was sie so dringend braucht, konnte uns keiner sagen. Sie hat versprochen sich zu melden.

Stadttrat für Soziales Michael Büge (CDU), daraufhin im Sozialausschuss angesprochen, meinte: Das sind doch alles nur Einzelfälle und die interessieren mich nicht! Letztendlich sind die Menschen, die das Sozialamt aufsuchen die Summe von Einzelfällen! Es täte dem Stadtrat gut, wenn er sich mal mit den »Einzelfällen« beschäftigen und damit auch einige Mängel, die in Gutachten zum Sozialamt Neukölln kritisiert wurden, beseitigen würde. Denn Erreichbarkeit (auch und gerade bei notwendigen Schließzeiten für dringliche Fälle), Kundenfreundlichkeit und fachgerechte Beratung wurden, neben anderen Kritikpunkten, schon vor über einem Jahr als problematisch aufgezeigt.

Es ist richtig, die Bearbeitung der Anträge für das ALG II verlangt viel Einsatz von den Sachbearbeitern, aber dabei darf nicht vergessen werden, dass es Menschen gibt, die dringlicher Hilfe bedürfen.

Ab Januar 2005 wird das Sozialamt Anlaufpunkt für Menschen sein, die nicht mehr arbeitsfähig sind, zu alt oder auch zu jung zum Arbeiten. Das werden bedeutend weniger Bürger sein, aber es sind immer noch Einzelfälle, die das im Grundgesetz verankerte Recht haben, individuell behandelt zu werden.

Ja, Herr Büge, ihr Arbeitsgebiet macht es weiterhin nötig, sich mit den Problemen

Neuköllner Bürger zu beschäftigen und das noch intensiver als jetzt und zwar mit qualifiziertem Fallmanagement, abgestimmt auf jeden Einzelfall. So jedenfalls sieht es das »Modellsozialamt 2005« vor. Stadtrat zu sein ist so schön, wenn da nicht dauernd diese »Einzelfälle« wären, die ständig stören!

Sylvia Stelz, Fraktionsvorsitzende

Anmerkung

Zum Redaktionsschluss hatte die Hilfeempfängerin immer noch kein Geld!

Kurznachrichten aus Neukölln

Internationaler Tag »Nein zu Gewalt an Frauen«

Am 25. November, zog Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten Sylvia Edler auf dem Rathaus-vorplatz, Karl-Marx-Straße 83, die Fahne von Terre de Femmes hoch und verteilte mit den Fußballern von Türkiyemspor Berlin die gesponserten Brötchen der Kaiser's Tengelmann AG in den Aktionstüten.

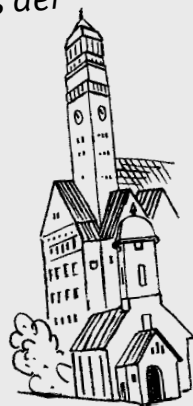
Zusätzlich gab es Chips für Einkaufswagen. Sie tragen auf der einen Seite einen Hinweis auf die Berliner Initiative gegen Gewalt gegen Frauen (BIG) und die BIG Hotline. Die andere Seite zeigt das Symbol der Initiative »Für ein Zuhause ohne Gewalt«, die von der Philip Morris GmbH initiiert und ermöglicht wurde. »Gewalt kommt nicht in die Tüte« ist eine berlinweite Aktion der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der bezirklichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten. Die Kampagne hat das Ziel, eine wache Öffentlichkeit zu schaffen. Berliner Bezirksbürgermeister/innen und Unternehmen engagieren sich gegen häusliche Gewalt.

Vernissage im Kunstraum Blaschkoallee

Bezirksstadtrat für Soziales und Bürgerdienste des Bezirksamtes Neukölln, Michael Büge (CDU), eröffnet am 23. November, im Neuköllner Standesamt eine Bilderausstellung der Ateliergemeinschaft Rudow mit Stadtansichten von Berlin und Umgebung. Die Ateliergemeinschaft Rudow gehört zum Verein Alte Dorfschule Rudow. Der Zusammenschluss besteht seit Mai 2001 und hat derzeit 23 Mitglieder.

Die Ausstellung kann während der Öffnungszeiten des Standesamtes in der Blaschkoallee 32, 12359 Berlin, vom 24.11.2004 bis 07.01.2005 bei freiem Eintritt besucht werden.

Bericht aus der



Bezirksverordnetenversammlung

Fernheizung Baustelle Kiehlufer/Bouchèstraße



Ein Blick auf die Baustelle, die bei den Anwohnern für viel Unruhe sorgte. Foto: privat

Von Anfang Januar bis fast Mitte November gab es am Neuköllner Schiffahrtskanal eine Baustelle zur Unterquerung der Wasserstraße. Zwar hatte die Firma Heizwerk Neukölln AG den Anwohnern versprochen, die Arbeiten seien im August abgeschlossen, dennoch verzögerten sie sich bis Anfang November. Im Klartext: Weiter monatelange Straßensperrungen. Und die Auswirkungen auf die Mieter: Monatelange Ausschachtarbeiten und Motorengebrumme. Diese wurden sogar

bis spät am Abend und sonnabends durchgeführt. Das bedeutete starker Motorenlärm, Abgasbelastung und Zementstaubwolken bis in die Wohnungen hinein. Die Autos, die sonst vor den Haustüren parken, mussten weichen.

Das überhaupt eine Straßenbaustelle nötig ist, erfuhren die Anwohner erst bei der Aufstellung der Halteverbotschilder. Damit war es aber noch nicht getan. Schon im Herbst des Vorjahres wurden störende Bäume mit

dem Hinweis, sie seien erkrankt, gefällt. Die Ramarbeiten vor Ausschachtung der Grube waren noch erträglich. Als im Frühjahr 2004 die Kompressoren, auf Grund von Grundwasserabsenkungen, liefen, stieg der Lärmpegel manchmal bis ins Unerträgliche. Beschwerden der Anwohner und Versuche Mietminderungen durchzusetzen, verliefen ergebnislos. Die Hausbesitzer schoben die Zuständigkeit auf das Heizunternehmen und das kontierten mit der Berechtigung auf öffentlichem Straßenland bauen zu dürfen.

Mit der Durchpressung der Heizrohre unter der Kanalsole wurden die Arbeiten fortgesetzt. Die Betroffenen kamen sich recht- und machtlos vor, weil ihre Nerven arg strapaziert wurden. Mitte September war ein Ende noch nicht abzusehen. Zeitweilig vergaß die Müllabfuhr die Behälter zu leeren, da sie die Haustüren nicht anfahren konnte. Letztendlich sind alle froh, dass alles nun ein Ende hat, der Straßenverkehr wieder fließt und wieder Ruhe eingekehrt ist. Eines haben die Anwohner aber gelernt: Sollte wieder mal die Ecke Kiehlufer/Bouchèstraße zur Baustelle werden, dann wollen sie sich nicht wieder verschaukeln lassen, erfuhr ich aus den vielen Gesprächen mit genervten Mietern. Und was die Fernheizung betrifft, die meisten Mieter haben hier Gasheizung und sind damit zufrieden. Basta!

Rolf Westphal, Kiehlufer

Frauen – das schwache Geschlecht?

Interview mit *Monika von der Lippe*, Fragen von *Natalie Rottka*

Warum sind gerade Frauen von den Hartz-Gesetzen besonders betroffen?

Es gibt mehrere Regelungen, die sich vor allem auf Frauen auswirken werden. Da Männer im Durchschnitt mehr verdienen, werden durch die verstärkte Anrechnung der Partnereinkommen vor allem Frauen aus dem Leistungsbezug herausfallen. Das bedeutet, dass sie gar keine Geldleistungen mehr erhalten und ganz von ihrem Partner abhängig werden. Dazu kommt das Problem der 1-Euro-Jobs, die vor allem in Bereichen entstehen sollen, in denen bislang überwiegend Frauen beschäftigt sind. Es besteht die reale Gefahr, dass sie dabei durch unqualifizierte 1-Euro-Jobber ersetzt werden.

Alleinerziehende – zu 90% Frauen – gehören zu den Benachteiligten der »Arbeitsmarktreform«. Was bedeutet Hartz IV für die Erziehung ihrer Kinder?

Zwar haben Alleinerziehende einen Anspruch auf Mehrbedarf. Dieser liegt jedoch fast immer unter den bisherigen Leistungen der Sozialhilfe. Das Kindergeld wird voll angerechnet. Gravierend ist vor allem, dass schul- und wachstumsbedingte einmalige Beihilfen gestrichen wurden. Alles, was künftig anfällt, muss aus den 331 bzw. 345 Euro bestritten werden, ob das nun Klassenfahrten, Kleidung, Hefte oder der Beitrag für

den Sportverein sind. Die Schere zwischen armen und reichen Kindern wird sich aufweiten – mit allen negativen Konsequenzen, die das für die Entwicklung dieser Kinder hat.

Im Vorspann des Hartz-Berichts verpflichtete man sich, alle weiteren Schritte auf das Postulat der Gleichstellung zu prüfen. Inwiefern ist dies öffentlich diskutiert worden?

Die Möglichkeit, im Bundestag überhaupt über die Auswirkungen von Hartz zu diskutieren, war praktisch nicht vorhanden. Die PDS hatte bereits bei der Vorstellung des Hartz-Berichts im Sommer auf dem Gendarmenmarkt protestiert. Das eigentliche Problem liegt jedoch tiefer: Spätestens mit Hartz IV betreibt die Regierung eine Umkehr in der Gleichstellungspolitik. Waren Frauen schon durch die Renten- und Gesundheitspolitik überdurchschnittlich belastet, vertritt die Regierung nun ihr neues Konzept von »Gleichstellung«, das nur noch in der Gleichbehandlung der Geschlechter, aber nicht mehr in der gerechten Verteilung von Lasten und Entlastungen besteht.

Lässt sich im Rahmen von Hartz IV etwas verändern, um die Benachteiligung von Frauen aufzuheben oder muss das Gesetz als Ganzes verändert werden?

Das Gesetz ist nicht zu verbessern. Es ist in vielerlei Hinsicht völlig falsch angelegt, unsozial, ungerecht und auch ökonomisch einfach falsch. Da fast alle Regelungen auf Bundesebene getroffen wurden, wo die Mehrheitsverhältnisse eindeutig sind, bleibt auch wenig Spielraum für Veränderungen. Was uns im Moment nur bleibt ist, die vorhandenen Spielräume so gut es geht auszuschöpfen.

Die rot-grüne Bundesregierung spart bei denjenigen, die sich nicht wehren können – bei den Schwachen. Zählen Frauen immer noch zu den Schwachen in unserer Gesellschaft?

Die Politik versucht, Arbeitslose gegeneinander auszuspielen. Es ist logisch, dass dabei die Verlierer, deren Voraussetzungen am schlechtesten sind. In unserer Gesellschaft sind das die, die aus dem Raster des »Normalarbeitsverhältnisses« herausfallen, die Erwerbsunterbrechungen haben, nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, in Teilzeit arbeiten – und das sind überwiegend Frauen. Um so wichtiger ist es, dass sie nicht länger stillhalten!

Die Bundesfrauenreferentin ist zu erreichen unter bundesfrauenreferentin@pds-online.de oder der Telefonnummer 030/2 40 09-398

Premiere in der Neuköllner Oper



Denkt man an eine Verdi-Oper, denkt man an eine riesige Bühne an Hunderten von Darstellern, ein großes Orchester und einen Chor. Es geht auch anders! Die Neuköllner Oper bringt zum Jahresende Macbeth auf die Bühne, mit neun Künstlern und einem kleinen Salonorchester wagt sich die Neuköllner Oper an das Werk. Moderne Videotechnik wird in die Aufführung eingebaut und das Bühnenbild ist einfach. Es ist eigentlich schon fast »normal«, dass es der Neuköllner Oper gelingt auch diese Verdi-Oper gekonnt umzusetzen. Dieses Stück um Macht und Mord wird von dem jungen Team mit viel Einsatz und Gefühl auf die Bühne gebracht. Die Videotechnik unterstützt das Werk ohne es zu dominieren. Das Aushängeschild der Neuköllner Kultur hat

es wieder einmal geschafft einen Opern-Abend zu schaffen, dass das Publikum in seinen Bann zieht und Unterhaltung auf höchsten Niveau bietet.

Michael Anker

Macbeth

Ein Mann, der an seine Größe nicht mehr glaubt. Eine Frau die sich nach Größe sehnt und ihre kleine Welt nicht mehr ertragen kann. Er hört Stimmen, aber sie versteht sie. Sie singen von Macht und Ruhm, und wie sie zu ergreifen sind. Der Ehrgeiz ist und bleibt die Mutter des Erfolgs. Der Chor schreit nach Wachstum, er fordert sein Opfer: Macbeth. Eine Familiengeschichte in

Zeiten des Krieges; des wilden Krieges, weit weg von hier, und des Kleinbürgerkriegs vor der eigenen Haustür. Macbeth. Eine blutige und moderne Mär' von den Enden des Ehrgeizes. Macbeth. Eine tödliche Romanze, Geschichte eines Liebespaares, das sich im Kampf gegen den Rest der Welt vereint. Macbeth. Eine Parabel über den Umschlag von Herrschaft in Tyrannei: Aus der Unfähigkeit zu Zeugen erwächst der Hass auf die Zukunft. Der viel versprechende Aufstieg endet in Verfolgungswahn und Schlaflosigkeit. Das Blut an den Händen lässt sich nicht so leicht abwaschen wie gedacht, und ein Mord führt schnell zum nächsten. Die Musik, die Trost war und Erhabenheit versprach, wird zur Sucht, die im Irrsinn und Elend endet.

Spieltermine

2./7./10.-11./14.-15./17.-18./21.-22./26./28. und 30. Dezember 2004

sowie 2./4./6./8.-9. und 11.-12. Januar 2005

Karten

9,- bis 21,- Euro,

Vorbestellung unter 030/68 89 07 77,

E-mail: tickets@neukoellneroper.de und an allen bekannten Vorverkaufsstellen

Vorankündigung

Wir laden alle Genossen, Freunde und Leser ein, mit uns den Jahresabschluss zu begehen.

17. Dezember 2004, ab 17 Uhr

Geschäftsstelle der PDS Neukölln

Richardplatz 16

Bitte telefonisch in der GS (61 35 919) melden, wer freiwillig einen Kuchen backt, oder anderes Leckere mitbringen möchte.

Wir wünschen allen Lesern ein Frohes Fest und einen guten Rutsch ins Jahr 2005!

Neuköllner Termine für Dezember

Museum Neukölln

08.12.04, 18 Uhr

Gespräch mit Bernd Stange – Trainer zwischen den Welten

19.12.04, 16 Uhr

Gans ohne Tannenbaum, Weihnachtsprogramm

Schloß Britz

12.12.04, 16.00 Uhr,

»Gloobste noch an'n Weihnachtsmann« – Rezitation und Gesang

19.12.04, 11.00 Uhr und 20.00 Uhr

Weihnachtliche Barockmusik

Gemeinschaftshaus

bis 12.12.04

Ausstellung:

Imago 99: Farben – Formen – Fantasien

16.12.04, 10.30 Uhr

Kaspertheater Wunderhorn

Saalbau

10.12.04, 20 Uhr

Das Blaue Theater – Krabat

11.+12.12.04, 16 Uhr

Musikschule Neukölln: Das Dschungelbuch

19.12.04, 17 Uhr

Gropius Chor

Alte Dorfschule

18.12.04, 20 Uhr

Triple Sec, Chanson-Cocktail

19.12.04, 16 Uhr

Theater Zaubersalz, für Kinder ab 3 Jahren

Kulturzentrum Wutzkyallee

17.12.04, 17-22 Uhr

Konzert der Mädchenrockband

Termine der PDS Neukölln

Bezirksvorstand

10.12.04, 15 Uhr, Richardplatz 16

Fraktionssitzung

06.12.04, 17 Uhr, Rathaus, Raum A 307

Bürgerfragestunde der BVV

08.12.04, 17 Uhr

BVV ab 17.45 Uhr, Rathaus, BVV-Saal

Offener Mitgliedertreff

15.12.04, 19 Uhr, Richardplatz 16

Podiumsdiskussion zu Integration

13.12.04, 19 Uhr, Rathaus, Köln-Zimmer

Die Geschäftsstelle bleibt vom 10. bis 31. Dezember 2004 geschlossen.

Geplante Veranstaltungen finden selbstverständlich statt.

eventuelle Terminänderungen unter

... und im Netz

Aktuelle Informationen über die PDS in Neukölln finden sich im Internet unter:

www.pds-neukoelln.de

Geburtstage

Wir gratulieren recht herzlich

im Dezember

Malte Krückels

im Januar

Sascha Freiberg

Çagdas Baba

Gülaysan Karaaslan

IMPRESSUM

»Neu-köllnisch« erscheint monatlich.

Herausgeber: PDS Neukölln,

Geschäftsstelle Richardplatz 16,

12055 Berlin, Tel./Fax: 613 59 19

Auflage dieser Ausgabe: 1.500

V.i.S.d.P.: Dr. Sylvia Stelz

Redaktionschluss: 26. November 2004

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Ansicht des Herausgebers entsprechen!